

Sonderdruck aus

ORIENS CHRISTIANUS

Hefte für
die Kunde des christlichen Orients

Im Auftrag der Görres-Gesellschaft
herausgegeben von Hubert Kaufhold und Manfred Kropp

Häida

Band 87 · 2003

HARRASSOWITZ VERLAG

for medieval religious thought: on earth Täklä Haymanot's "heritage" consisted of his inborn *rist* rights in fifteen earthly "countries", and on Heaven it was "towns of Heaven" of the same number. The latter possession, like *rist*, was not destined only for him, but also "for many children of yours who will come after you, who are innumerable, like stars of the sky". These chosen ones are called in the Introduction "Haymanoters, be they righteous, sinful", who "would not be put in the heritage of another, but led to my father Täklä Haymanot". Strictly speaking, this was *gult*, i.e. "fief normally assigned to a high official during his tenure in office or during his lifetime",⁷ but not *rist*, i.e. an inherited right.⁸ Here, however, the eternal nature of this grant makes it equal to *rist*. So where is actually found Täklä Haymanot's "heritage", his *rist*, in which his spiritual children can put their trust? Is it on earth or on Heaven? Probably, on both, because Täklä Haymanot himself was "the son of God by grace and the son of Adam by flesh" and inherited along both these lines.

No doubt that the congregation named after Täklä Haymanot and the monastery he had founded, pretended to all-national (if not all-Christian) significance of their founder. The Synaxarium version of Täklä Haymanot's *vita* bluntly calls him "a teacher of the world" (ጠምህረ: ኅለም:), and the authors of later Däbrä Libanos' versions of his *vitae* also used for this end diverse literary and philological devices. Thus, in the introduction they address their readers and listeners and call them "Haymanoters" (ሃይማኖታውያን), a words which can be understood as a derivative of either the second half of Täklä Haymanot's name, which means "Plant of Faith," or a derivative of the word "faith" (ሃይማኖት) itself, which means "faithful." There is no such word in Ge'ez language, where another word ጠክምናን is used for the meaning "faithful", or "believers." So such a substitution may create among listeners an impression that only the adherents of St. Täklä Haymanot are true believers. However, a new word "Haymanoters" was not generally accepted, but otherwise the literary efforts of the authors were quite successful, and the short story of Täklä Haymanot's ancestors, which they had created, became an integral part of his *Vita*.

7 T. L. KANE, *Amharic-English dictionary*. Wiesbaden, 1990. 2, 1893.

8 D. CRUMMEY, *Land and Society in the Christian Kingdom of Ethiopia from the thirteenth to the twentieth century*. Urbana and Chicago. 1999. 19.

Manfred Kropp

Viele fremde Tische, und noch einer im Koran:
Zur Etymologie von äthiopisch *ma'əd(də)*
und arabisch *mā'ida/ mayda*.

Für Tisch, Tafel in allen seinen Bedeutungen und Schattierungen haben die lebenden arabischen Sprachen insbesondere des Nahen Ostens in der Regel kein semitisches Erbwort, sondern bedienen sich verschiedener Fremd- bzw. Lehnwörter. Ob mit diesen Wörtern auch die Sache den betreffenden Sprachgruppen zum ersten Mal bekannt wurde, ist – wie auch im Falle des unten zu besprechenden äthiopischen Beispiels – schwer festzustellen und soll nicht Gegenstand der folgenden Erörterungen sein. So finden sich aus dem Persischen *mīz* »Tisch« *mes* bzw. *mez/ze*; daneben *ta(w)ula* aus Lateinisch *tabula* mit verschiedenen Zwischenstufen; speziell in Ägypten *tarabeza* aus dem Griechischen *trapeza*. Gerade dieses Wort ist – sei es über die ägyptisch-koptischen Mönche, sei es über äthiopische Jersualempilger bei ihrem gewöhnlichen Weg über Ägypten z. B. auch ins Amharische, eine äthiopisch-semitische Sprache gedrungen. Auch hier kennt ja die traditionelle Eßkultur nicht den Tisch, den man nach Bedarf und Bekanntwerden der Sache mit dem Fremdwort bezeichnet. Traditionell werden die Speisen in einem runden Korb mit ebenfalls geflochtenem Standbein angerichtet, für den es natürlich das einheimische Wort *mäsob* gibt. In Kenntnis dieses modernen Sachverhalts nimmt es nicht wunder, daß in der altäthiopischen Bibelübersetzung ins Gə'əz bei den meisten Stellen für »Tisch, Tafel« in allen Bedeutungsschattierungen, vom Tisch der Geldwechsler über die Eßtafel bis hin zu der des königlichen Banketts, aber auch dem »Tisch des Herrn«, dem Altar, ein Wort steht, das sich einer Erklärung und Ableitung aus einer semitischen Wurzel widersetzt, das alle Züge eines Fremdworts trägt.¹ Dazu zählen die Nebenformen wie *mā'addi* (im Tigrinya mit sekundärem 'Ayn und euphonischem auslautendem -i); in der traditionellen Aussprache des Äthiopischen mit sekundärer Verdoppelung des Endkonsonanten, die mit einer Assimilation der Femininendung -(a)t, bei gleichzeitiger

1 Vgl. A. DILLMANN: *Lexicon linguae aethiopicae*. Leipzig, 1865; Nachdr. New York, 1955. 197 f. s. v. *mā'əd* mit zahlreichen Belegstellen aus der Bibel.

Annahme einer Entlehnung aus dem Arabischen (eben *mā'da[tu]*) erklärt wird.²

Diese Übernahme hat in jedem Fall stattgefunden, fraglich und umstritten ist allerdings ihre Richtung. Im Koran findet sich das Wort zweimal, allerdings an zwei so benachbarten und aufeinander bezogenen Stellen, daß man von einem *hapax legomenon* sprechen kann. Nicht umsonst hat der als fremd und einzigartig angesehene Ausdruck der betreffenden Sure ihren Namen – *al-Mā'ida* – gegeben.³

Versuche einer Erklärung aus dem Arabischen – die Beispiele im Lisān al-‘Arab einer Ableitung aus den Wurzeln MDD bzw. MYD seien hier nur erwähnt⁴ – dann aus den verwandten semitischen Sprachen scheitern: Im epigraphischen Altsüdarabischen ist Wort und Wurzel bisher nicht belegt; die hebräische Wurzel $\sqrt{M'D}$ liegt semantisch zu weit ab; das Aramäische kennt das Wort nicht, bzw. erst sehr spät in Mesopotamien als Entlehnung aus dem Arabischen.⁵ Es ist – mit Ausnahme auch wieder des (Nord-)Mesopotamisch-Arabischen, da allerdings auch im christlichen Bereich in Klöstern für das Refektorium: *bayt al-mayda* – ein Wort der Hochsprache *fušḥā* geblieben, wo es sich allerdings ausgedehnter Verwendung, um nicht zu sagen Beliebtheit erfreut.

Da die betreffenden Koranstellen (Q 5, 112; 114) zu den Jesus-Erzählungen gehören, wird man, ohne einer der weiterführenden Deutungen – Anspielung auf das Wunder der Brotvermehrung, Brotbitte im Vaterunser, Einsetzung der Eucharistie oder die Vision Petri (Apg 10,9) – den Vorzug geben zu wollen, doch einen Ursprung in christlichem Erzählgut annehmen. Damit liegt nach Auskunft der Belegung des Wortes die Entlehnungsrichtung aus dem Äthiopischen fest, ohne daß damit Erkenntnis über die eigentliche Herkunft des Wortes gewonnen wäre.

Auch im Äthiopisch-Semitischen versagt sich eine Anbindung an Wortwurzeln, die freilich oft im Verhältnis zum Asiatisch-Semitischen charakteristisches

2 Vgl. W. LESLAU: Comparative dictionary of Ge'ez (Classical Ethiopic). Wiesbaden, 1987. s.v. *mā'add*. Hier auch die Literaturangaben zur etymologischen Diskussion von TH. NÖLDEKE, A. JEFFERY (im Arabischen und Koran ein Lehnwort aus dem Äthiopischen) gegen F. PRAETORIUS und E. LITTMANN (Lehnwort aus dem Arabischen), sowie die Angaben zu verwandten Wörtern in den anderen äthiopisch-semitischen und kuschitischen Sprachen.

3 Q 5 *al-Mā'ida* 112: Und als die Jünger sprachen: »Jesus, Sohn der Maria, ist dein Herr imstande, zu uns eine *mā'ida* (Tisch) vom Himmel herabzusenden?« ... 114: Da sprach Jesus, der Sohn der Maria: »Allah, unser Herr, sende uns einen Tisch vom Himmel herab, daß es ein Festtag für uns werde ...« 115: Da sprach Allah: »Siehe ich sende ihn (den Tisch) zu Euch hinab, und wer hernach von euch ungläubig ist, den werde ich strafen ...«.

4 *madda* »mit Nahrung versorgen« bzw. *māda* »sich hin und her bewegen, als würde der Tisch sich mit der Speise darauf hin und her bewegen«.

5 In der syrischen Bibel steht an den betreffenden Stellen regelmäßig *patora* .

Sondergut darstellen. Entsprechende semantisch und lautlich gleichzusetzende Wörter in kuschitischen Sprachen sind aus dem Äthiopisch-Semitischen entlehnt. Und der »Bestand fremder Tische« erscheint mit den oben angeführten Fremdwörtern erschöpft.

Ein Wahlsarde wird – heute allerdings wohl nur zufällig, und wenn er tief in den Traditionsschichten seiner neuen Heimat gräbt – ein gleichlautendes Wort – eben *maida* – hören, das einen Alltagsgegenstand aus der Sphäre von Küche und Haushalt bezeichnet.⁶

Ist die Neugier damit einmal angestoßen, gleichzeitig aber auch in ausreichendem Maße orientiert, findet er den Weg zu einem anderen Wort *madia*, das im Italienischen ein Möbel des bäuerlichen Haushalts bezeichnet, bei dem die Holzplatte zum Kneten des Brotteigs mit einer daruntergestellten Holztruhe zur Aufbewahrung von Brot kombiniert ist. Leicht erkennt man die für das Italienische typische Metathese und schätzt umso mehr den Archaismus des Sardischen, das auch hier altes Wortgut treu bewahrt hat.⁷ Dieses alte Wortgut und damit das Etymon liegt in Lateinisch *mágida*, Nebenform zu *mágis* vor⁸: Bezeugt bei Varro für einen Gebrauchsgegenstand zur Aufbewahrung bzw. Bereitung von Teig und anderen Speisen, dann allgemein als hölzerne Arbeitsplatte. Die indogermanische Wurzel ist wohl **mag-* »Teig kneten«; im Griechischen durch *masso* und *magis* vertreten.⁹ *Mágida*, andere Formen: *mágides* beschreibt Plinius in seiner *naturalis historia* (lib. 33, cap. 52, § 146); Anlaß dafür ist eine überdimensionierte, protzige Ausführung einer *mágida*, die sich ein Neureicher, freigelassener Sklave, anfertigen läßt, *mágida* ist ein Tisch, ursprünglich rund und aus Holz, dann modisch mit Elfenbein verkleidet, größer als eine *mensa*, dann auch quadratisch mit silberverkleideten Ecken, auch *tympana* genannt. Bei Varro *de lingua latina* 5,120 findet sich ebenfalls *mágida* mit dem synonym *langula* als große Tischplatte.

In spätlateinischer, vulgärer Aussprache erscheint, nach Ausweis der späteren

6 M. L. WAGNER: *Dizionario etimologico sardo*. Heidelberg, 1960. 2:55: »recipiente per lo più di sughero, in forma di culla, che serve per la vendemmia e per mettervi i favi di miele« mit Verweis auf W. MEYER-LÜBKE: *Romanisches etymologisches Wörterbuch*. 3. Aufl. Heidelberg, 1935. Nr. 5227.

7 Vgl. jetzt W. MEYER-LÜBKE: *Romanisches etymologisches Wörterbuch*. 6. unv. Aufl. Heidelberg, 1992. Nr. 5227; *maida* im Baskischen ist wohl als Lehnwort aufzufassen. Die Bedeutungsbreite geht von »Backtrog« bis zum »Floß«.

8 Vgl. *Thesaurus linguae latinae*. Leipzig. Band 8. 1936-1966. Sp. 52.

9 Vgl. H. G. LIDDELL UND R. SCOTT: *Greek-English Lexicon*. 9th edition. Oxford, 1940. 1071 *magís*. Die lateinischen Formen sind unter Umständen ihrerseits als Entlehnungen aus dem Griechischen aufzufassen (wie etwa *mágida* aus dem gr. Akkusativ *magidan*). In die verschiedenen Alltagssprachen der griechisch-römischen Welt konnte das Wort sowohl aus dem Griechischen, wie aus dem Lateinischen entlehnt werden, ohne daß dies, an Form und Bedeutung festgemacht, jeweils zu trennen wäre.

romanischen Formen, das intervokalische »g« in Schwundstufe¹⁰; es konnte für einen semitischen Muttersprachler ohne weiteres als Alef gedeutet werden. Die belegten romanischen Formen verschleifen die beiden Silben zu einem Diphthong, was die oben angeführte sardische Form *mayda* ergibt.

Der genaue Weg des Wortes in die Häfen des Roten Meeres, wohl über Adulis nach Aksum, ist vielleicht nicht aufzuklären. Der bezeichnete Gebrauchsgegenstand fand sich in jedem Heerlager, in jedem Haushalt eines Kaufmanns oder dessen, den der Beruf, der Handel von den Gestaden des Mittelmeers dorthin brachte. Somit bleibt – zunächst – im historischen Dunkel, warum nicht die konkurrierenden Wörter *tabula* oder *trapeza* den Weg fanden, die Übersetzer der äthiopischen Bibel *má(g)ida* = *ma'əd(də)* den Vorzug unter den zur Auswahl stehenden Fremd- oder Lehnwörtern gaben. Da die ganze altäthiopische Bibelübersetzung durchaus den Eindruck eines nahe gesprochenen Sprache abgefaßten Textes macht, bietet sich die Vermutung eines in der Alltagssprache des aksumitischen Reichs gängigen Wortes an.

Der weitere Weg ins Arabische, insbesondere in den Koran, macht in der Vergegenwärtigung der historischen Situation, der historischen Vorgänge keine Schwierigkeiten. Die erste Hiğra von Anhängern des neuen Glaubens in Mekka fand nach Äthiopien statt. Eine größere Anzahl der ursprünglichen Auswanderer kam nach Arabien zurück und schloß sich der muslimischen Gemeinde in Medina – Ergebnis der zweiten Hiğra – an. Sie brachten mit ihren praktischen Erfahrungen aus dem Leben in einem christlichen Staat und Volk auch ihre sprachlichen Kenntnisse mit, die z. B. in einer Reihe äthiopischer Wörter in Hadīten der entsprechenden Prophetengenossen belegt sind. Dazu paßt chronologisch, daß sich *mā'ida* in der Tat in einer späten medinensischen Offenbarung des Korans findet. Wenn dieser Umweg über die erste Hiğra wirklich nötig war: schon Muḥammads Heimatstadt Mekka bot in der Tat genügend Möglichkeiten zu Kontakten mit äthiopischen Sklaven, Kaufleuten und Reisenden.

Die Aufklärung der wahrscheinlich lateinischen Etymologie mag ein Ausgleich dafür sein, daß nach jüngeren Forschungen die in der Arabistik gängigen lateinischen Etymologien von *qaṣr* aus lat. *castrum* und *ṣirāṭ* aus lat. *strata* fallengelassen werden müssen (hierüber an anderer Stelle). Sie belegt aber deutlich, wie sehr auch »Randkulturen« der antiken Welt bis ins Alltagsleben hinein an Zivilisation und Kultur der Ökumene teilhatten.

10 Was für anzunehmende griechische Formen ebenfalls anzusetzen ist.

Michel van Esbroeck

Der armenische Ikonoklasmus*

Die armenische Tradition hat zwei große Reden erhalten, die irgendeine ikonoklastische Bewegung treffen. Die erste Rede ist unter dem Namen des Verthanes Khertogh oder des »Schriftstellers« überliefert, der von 604 bis 607 Stellvertreter des Katholikos in Dwin war, aber sicher noch im Jahre 617 lebte. Die zweite Rede, gegen die Phantasiasten, stammt aus der Feder des Johannes Odznetsi, Katholikos von 715 bis 727. Hier wünschen wir weniger den Inhalt dieser beiden Reden darzustellen, als sie in engerer Beziehung mit der Entwicklung des gesamten östlichen byzantinischen Reiches zu betrachten. Um diese Probleme zu beleuchten, benutzen wir zwei andere Quellen. Die erste betrifft den Katholikos Komitas (615-627), über den zwei wenig benützte Texte zur Verfügung stehen, die auf 615 bis 617 datierbar sind, und die zweite ist das lange Glaubensbekenntnis des Katholikos Sahak Dzoroporetsi, »*Auslegung der Theologie der Väter*«, mit seinem Anhängsel an Smbat Bagratuni. Wie wir sehen werden, hat dieses kleine Testament die theologischen Vorstellungen des Kaisers Leo III. direkt beeinflußt. Johannes Odznetsi hat dann der offiziellen Verbindung mit der chaledonischen Kirche von Byzanz ein Ende gemacht. Praktisch geht es jetzt direkt um den Kontext der drei ersten armenischen Quellen, die den Ikonoklasmus betreffen.

Der Traktat von Verthanes Kertogh

Es ist eine Paradoxie der Forschung, daß Siarpie Der Nersessian sich in den Jahren 1944 bis 1945 um diesen Text mit einer französischen Übersetzung bemüht hat¹, ohne die 32 Jahre vorher erschienene Arbeit des Mechitharisten Polycarp Samuel² gekannt zu haben. Diese erschien im Jahr 1912 in der *Wiener*

* Vortrag, gehalten am 23. Januar 2002 im Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien.

1 Siarpie Der Nersessian, »Une apologie des images du septième siècle«, in *Byzantion* 17 (1944-45), 58-87.

2 P. Polykarp Samuel, »Die Abhandlung Gegen die Bilderstürmer von Vrthanes Khertox, aus dem Armenischen übersetzt«, in *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*, 26 (1912), 275-293.